Leitfaden zur
Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten

Bachelor- & Masterstudium Romanistik

Bachelor/Master Lehramt Französisch / Italienisch / Spanisch

Institut für Romanistik

Gültig ab WiSe 2023/24

Hinweis:

Alle Angaben ohne Gewähr.

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller: Institut für Romanistik an der Universität Klagenfurt.

Aktualisierte Version 2023:

Redaktion und Inhalt: Jennifer Gabel de Aguirre / Layout: Nina Käfel

Copyright September 2023 by Institut für Romanistik, Universität Klagenfurt

Alle Rechte vorbehalten!

Inhaltsverzeichnis

VORWORT 1
1. AUFBAU DER WISSENSCHAFTLICHEN ARBEIT 3
1.1 Der inhaltliche Aspekt 5
1.2 Der formale Aspekt 6
2. DAS ZITIEREN 9
2.1 Der Kurzbeleg 9
2.2 Die Fußnote 9
2.3 Das wörtliche Zitat 10
2.4 Das veränderte Zitat 10
2.5 Das sinngemäße Zitat 11
2.6 Abkürzungen 12
3. DAS LITERATURVERZEICHNIS 13
3.1 Selbstständig erschienene Arbeiten 13
3.2 Festschriften und Sammelbände 14
3.3 Nicht selbstständig erschienene Schriften 14
3.4 Zitieren aus dem Internet 15
4. BEWERTUNGSKRITERIEN 17

VORWORT

Die Hinweise in dieser Broschüre sollen Studierenden des Bachelor- und Masterstudiums Romanistik sowie Studierenden des Bachelor und Master Lehramt der Unterrichtsfächer Französisch / Italienisch / Spanisch die relevanten Informationen für die Gestaltung schriftlicher Arbeiten zusammenfassend zur Verfügung stellen und helfen, etwaige Schwierigkeiten zu beheben, die hierbei immer wieder auftreten können.[1] Im Verlauf des Studiums haben die Studierenden der Romanistik zahlreiche Arbeiten mit wissenschaftlichem Anspruch zu verfassen, die verschiedenen Kategorien angehören.

Es handelt sich dabei um folgende Arten von wissenschaftlichen Arbeiten:

- **Proseminararbeiten** (Umfang: etwa 3000 Wörter im Haupttext[2]).
- **Seminararbeiten** (Umfang: zumindest 6000 Wörter im Haupttext).
- **Bachelorarbeiten** (Umfang: im BA Romanistik mindestens 12.000 Wörter im Haupttext, im BA Lehramt UF Italienisch, Französisch oder Spanisch: mindestens 9.000 Wörter im Haupttext).
- **Masterarbeiten** (Umfang: im MA Romanistik mindestens 30.000 Wörter im Haupttext, im MA Lehramt UF Italienisch, Französisch, Spanisch mindestens 27.000).
- Eventuell: **Dissertation** (200 bis 250 Seiten und mehr).

Natürlich können auch hier nicht alle Fragen beantwortet werden, die sich bei der Abfassung wissenschaftlicher Arbeiten stellen. Dennoch soll diese Broschüre einen guten Überblick über die wichtigsten zu beachtenden Aspekte geben, wie etwa das richtige Zitieren. Zusätzlich wird auch regelmäßig eine Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten angeboten („STEOP: Einführung in das Studium der Romanistik", LV-Nr. 240.010), deren Besuch auch für Fächer, in welchen sie nicht verpflichtend ist, empfohlen wird. Darüber hinaus können die umfangreichen Angebote des SchreibCenters wahrgenommen werden.

Zudem sei auf spezielle Einführungen zum Thema verwiesen, wie beispielsweise:

- **Balzert, Helmut/Schröder, Marion/Schäfer, Christian, *Wissenschaftliches Arbeiten. Ethik, Inhalt & Form wiss. Arbeiten, Handwerkszeug, Quellen, Projektmanagement, Präsentation*, Berlin/Dortmund, Springer Campus, 2017.**
- Gerstenberg, Annette, *Arbeitstechniken für Romanisten: Eine Anleitung für den Bereich Linguistik*, Berlin, De Gruyter, 2013 (Romanistische Arbeitshefte Band 53).
- Rossig, Wolfram E./Prätsch, Joachim, *Wissenschaftliche Arbeiten. Leitfaden für Haus- und Seminararbeiten, Bachelor- und Masterthesis, Diplom- und Magisterarbeiten, Dissertationen*, Achim, BerlinDruck, [9]2011.

[1] Der Inhalt der vorliegenden Broschüre ist eine aktualisierte Version der von Walter Mair herausgegebenen Broschüre von 2010, welcher sich freundlicherweise mit deren Verwendung einverstanden erklärt hat. Die Änderungen sind nicht explizit ausgewiesen. Die Inhalte der aktuellen Version wurden zudem mit der Unterstützung von Lisa Struckl um weitere Materialien ergänzt.

[2] Der Haupttext umfasst alle Kapitel von der Einleitung bis zum Schlussteil, exklusive Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Bibliographie und ggf. Anhang.

Zusammengefasst kann festgehalten werden:

In dieser Broschüre werden die grundlegenden Standards vorgestellt, die in den romanistischen Studienrichtungen (Bachelor-, Master- und Lehramtsstudium) für das/beim Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten üblich sind. Sie gelten für alle schriftlichen Arbeiten in den Bereichen Sprach- und Literaturwissenschaft, Kulturstudien, Landeskunde und Fachdidaktik, und zwar unabhängig von der Sprache, in der sie abgefasst werden.

Assoc. Prof. Dr. Jennifer Gabel de Aguirre

Studienprogrammleiterin für Romanistik

1. AUFBAU DER WISSENSCHAFTLICHEN ARBEIT

Wissenschaftliche Arbeiten müssen bestimmten, klar definierbaren Kriterien entsprechen.

Folgende Abbildung ist angelehnt an Balzert/Schröder/Schäfer (2017, 13), mit einigen Abweichungen zur Adaptierung an die Anforderungen der Romanistik. Sie dient dazu, einen guten Überblick über die zentralen wissenschaftlichen Qualitätskriterien zu geben:

Die wichtigsten der aufgelisteten Kriterien sind:

- **Überprüfbarkeit, Validität**, d. h. die Richtigkeit der gemachten Aussagen muss nachgewiesen werden. Das bedeutet auch die Angabe der Quellen (Dokumentation = Zitation und Quellennachweis), auf die man sich bei einer Aussage bezieht.
- **Logische Argumentation, Nachvollziehbarkeit**, d. h. die Darstellung muss auf eine methodisch geordnete, widerspruchsfreie Art und Weise erfolgen.
- **Verständlichkeit**, d. h. die in der Arbeit gemachten Aussagen müssen so formuliert werden, dass sie von Menschen mit entsprechendem Vorwissen in gleicher oder sehr ähnlicher Weise erfasst werden können. Unklare und mehrdeutige Aussagen sollten daher vermieden werden.

Kriterien in Zusammenhang mit der sprachlichen Gestaltung des Textes

Die sprachliche Gestaltung einer wissenschaftlichen Arbeit ist keineswegs eine bloße "Formsache", denn insbesondere in den sprachbetonten kulturwissenschaftlichen Fächern sind Wortwahl, Syntax, Logik der Argumentation und Gedankenführung so eng miteinander verbunden, dass sie nicht getrennt betrachtet werden können. Gute wissenschaftliche Prosa zu schreiben kann somit als eine Art „Kunst" angesehen werden, die erst erlernt werden muss. Wie leicht oder schwer dieser Lernprozess ist, hängt auch von der Persönlichkeit der Schreibenden ab sowie ihrem individuellen Talent. Unabhängig davon kann die Beachtung einiger Grundregeln dazu beitragen, dass die sprachliche Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten gelingt:

1. Prinzip: Sprachliche Korrektheit

Sprachliche Korrektheit ist eine Grundvoraussetzung des wissenschaftlichen Schreibens. Das bedeutet auch, dass der Text frei von formalen und insbesondere von orthografischen Fehlern zu sein hat. Entsprechende Tools und Programme sind mittlerweile sehr gut zugänglich und sollten deshalb auch genützt werden. Ein genaues Korrekturlesen der endgültigen Fassung ist unumgänglich, idealerweise unterstützt durch weitere Personen, um die ggf. vorhandene eigene „Betriebsblindheit" zu umgehen.

Zur sprachlichen Korrektheit gehört auch die Beachtung der sprachlichen Norm: Eigenschöpfungen in der Wortbildung, kühne Metaphern, ungenaue Phraseologismen, umgangssprachliche Wendungen und / oder Elemente der gesprochenen Syntax sollten in wissenschaftlichen Arbeiten unbedingt vermieden werden.

2. Prinzip: Objektivität

Vor allem in der Literaturwissenschaft ist die Versuchung groß, stark subjektiv gefärbte Formulierungen in den Text einfließen zu lassen. Das persönliche Interesse an einer Themenstellung soll keinesfalls verleugnet werden, aber bloße „Meinungen", private Erlebnisse und Anekdoten oder Ausdrücke persönlicher Betroffenheit sind in einer wissenschaftlichen Arbeit fehl am Platz. Das heißt allerdings nicht, dass eine Stellungnahme zum behandelten Problem vermieden werden sollte, im Gegenteil: Position zu beziehen ist wichtig, aber gestützt auf Sachkenntnis, nach Abwägung der Argumente und ausgehend von nachvollziehbaren Begründungen. Dennoch ist festzuhalten, dass vollständige Objektivität natürlich niemals möglich ist, wenn Menschen am Werk sind – es sollte jedoch versucht werden, möglichst nahe an dieses hehre Ziel heranzukommen.

Bezüglich der Formulierung lässt sich noch festhalten, dass der Pluralis modestatis („wir beziehen uns auf...") in deutschsprachiger wissenschaftlicher Literatur zumeist als antiquiert angesehen wird. Die Verwendung der ersten Person Singular („Ich") ist zwar grundsätzlich möglich, im wissenschaftlichen Diskurs aber zumeist nicht üblich. Stattdessen empfiehlt es sich, das Passiv oder andere unpersönliche Wendungen zu verwenden.

3. Prinzip: Eigenständige Formulierung

Dieses Prinzip ist besonders zu beachten, wenn es um das Einarbeiten von Sekundärliteratur geht. Der fremde Text darf nicht einfach mit einigen Auslassungen und Kürzungen abgeschrieben oder (wenn es sich um fremdsprachliche Sekundärliteratur handelt) direkt übersetzt werden. Die wesentliche Leistung besteht darin, den Inhalt aus dem Text herauszufiltern, unter dem Gesichtspunkt der eigenen Themenstellung zu reflektieren und dann mit eigenständigen Formulierungen wiederzugeben. Dieselben Grundsätze gelten auch für das Resümieren und Zusammenfassen von Texten.

4. Prinzip: Verständlichkeit, Klarheit und Prägnanz

Bisweilen kann es schwerfallen, klar, prägnant und einfach zu schreiben. Dennoch sollte dies das Ideal des wissenschaftlichen Schreibens sein. Das heißt: einheitliche Verwendung der eingebürgerten Fachterminologie, kein unnötiges Aufbauschen des Textes durch tautologisches oder zirkuläres Schreiben, Konzentration auf das Wesentliche.

Zum Stil im engeren Sinn: Trotz einer gezielten Verwendung von Fachtermini, wo diese notwendig und sinnvoll sind, sollte die allgemeine Verständlichkeit und Klarheit im Vordergrund stehen. Ein

möglichst klarer, leicht zugänglicher und gut strukturierter Text in schlichtem Stil ist einem Text mit einer großen Zahl Fremdwörter und Fachtermini mit übertrieben komplexer Syntax, dem Prägnanz und Struktur fehlen, deutlich vorzuziehen.

Balzert/Schröder/Schäfer (2017, 13 → siehe Empfehlungen auf S. 3) haben insgesamt zwölf „wissenschaftliche Qualitätskriterien" und viele hilfreiche Tipps zum wissenschaftlichen Schreiben zusammengestellt. Aus diesem Grund sei darauf verwiesen, dass dieses Werk sich als sehr nützlich für Studierende erweisen kann und sich ein Blick in das Buch durchaus lohnt.

1.1 Der inhaltliche Aspekt

Üblicherweise gliedert sich die Planung bzw. Durchführung einer wissenschaftlichen Arbeit in folgende Phasen, wobei zu berücksichtigen ist, dass diese nicht immer rein linear durchlaufen werden können:

1. **Themenfindung und Problemeingrenzung**: Diese vorbereitende Phase besteht in der (provisorischen) Formulierung einer oder mehrerer Arbeitshypothese(n), verbunden mit einer überblicksartigen Sichtung des Materials.
2. **Zusammenstellen und Bearbeiten der benötigten Sekundärliteratur**: Diese findet sich in Fachbibliographien, den Literaturangaben in Forschungsarbeiten und Aufsätzen zu einem thematisch ähnlich gelagerten Thema, bei der Durchsicht der neuesten Zeitschriftenjahrgänge und Publikationen zum Themenbereich, bei der Recherche über Datenbanken und in E-Journals etc. Nach einer ersten Überblicksrecherche sollte die relevante Literatur ausgewertet und übersichtlich verarbeitet werden. Die Erstellung von Exzerpten sowie die Ordnung der Inhalte nach Themenbereichen kann hilfreich sein.
3. **Organisation des gesammelten Materials**: Verarbeitung der Primärliteratur (in der Literaturwissenschaft) bzw. des sprachlichen Materials (in der Sprachwissenschaft: Einzeltexte, Korpora, Tonbandaufzeichnungen o.ä.), u.a. durch Erstellung von Exzerpten, Tagging, Detailanalysen etc. Anschließend kann evtl. ein weiterer Durchlauf von Punkt 2. für vertiefende Lektüre notwendig sein.
4. **Gliederung erstellen**: Anschließend geht es darum, auf Basis einer guten Kenntnis der gewählten Problemlage sowie der wissenschaftlichen Publikationen zum Thema eigenständige Gedankengänge zu entwickeln und eine klare Gliederung der Arbeit zu erstellen. Die Verfassung eines Exposés kann dabei helfen, die Gedanken zu strukturieren. Auch die Erstellung eines Zeitplanes ist, insbesondere bei längeren Arbeiten, sinnvoll.
5. **Ausformulierung der Arbeit**: Mit der Formulierungsarbeit kann bereits parallel zu den Phasen 2 bis 4 begonnen werden, da jeder Text eine Eigendynamik besitzt, die sowohl die Auswahl des Materials als auch die Argumentationsstruktur erheblich beeinflussen kann.
6. **Endredaktion und Formatierung.**

Die Gestaltung des Haupttextes

Der Haupttext der wissenschaftlichen Arbeit sollte aus folgenden Teilen bestehen:

- **Einleitung**, in der die Fragestellung der Arbeit sowie die gewählten Verfahrensweisen erörtert werden. Sie besteht aus einer thematischen Einführung und Vorstellung der Forschungsmethoden zur Analyse der Fragestellung, einer Erläuterung der Gliederung der Arbeit sowie dem Aufzeigen von den Zielen der Arbeit.
- **Hauptteil (= Durchführungsteil)**, der möglichst sinnvoll in Kapitel und etwaige Unterkapitel gegliedert werden soll. Es kann ggf. eine Aufteilung in einen theoretischen und einen praktischen Teil geben.
- **Schlussteil**, in dem die Forschungsergebnisse noch einmal kurz zusammengefasst bzw. resümiert werden. Des Weiteren kann hier ein Ausblick bzw. eine Empfehlung für zukünftige wissenschaftliche Arbeiten im gewählten Themenbereich gegeben werden, etwa mittels Verweis auf bestehende Forschungslücken, Untersuchungen, die noch vertieft werden können, Aspekte, die in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt werden konnten, etc.

1.2 Der formale Aspekt

Eine wissenschaftliche Arbeit sollte die folgende formale Gestaltung aufweisen:

- **Seitenformat**: A4, Hochformat, einseitig bedruckt.
- **Seitenränder**: Standarddokument (Seitenränder > Normal), sofern von den LV-Leiter*innen nicht anders vorgegeben. Bei Arbeiten, die gebunden werden, kann je nach Bindungsart ein Seitenrand links von 3 cm notwendig sein.
- **Form**: Blocksatz.
- **Schriftart**: Times New Roman oder Garamond.
- **Schriftgröße**: 12pt. im Fließtext (Überschriften größer).
- **Zeilenabstand**: 1,5 Zeilen (außer bei eingerückten, mehrzeiligen Zitaten: hier gilt ein einfacher Zeilenabstand = 1,0).
- **Paginierung**: Seitenzahlen unten rechts.
- **Absätze**: Nach einem abgeschlossenen Gedanken sollte entweder ein Absatz von 8pt. folgen oder die erste Zeile des nächsten Absatzes eingerückt werden (NICHT beides!).

Die wissenschaftliche Arbeit selbst besteht in der Regel aus folgenden Teilen:

- **Titelblatt** mit:
  - Name der Verfasserin/des Verfassers
  - Titel der Arbeit
  - Arbeitstyp
  - Titel der LV
  - Name der LV-Leitung
  - Abgabedatum
  - Wörteranzahl bei (Pro-)Seminararbeiten
- **Authentizitätserklärung** = Eidesstattliche Erklärung (Eine Vorlage dazu findet sich auf: https://www.aau.at/wp-content/uploads/2018/11/eidesstattliche-erklaerung-wissenschaftliche-arbeiten.docx).
- **Inhaltsverzeichnis**
- Ggf. **Vorwort**
- **Einleitung**
- **Hauptteil**
- **Konklusion** / Ausblick
- **Literaturverzeichnis**/Bibliographie
- **Weitere Verzeichnisse**, z.B. Abbildungsverzeichnis, Abkürzungsverzeichnis, etc. (zu Beginn oder am Ende möglich)
- **Anhang** (Korpus, Primärquellen, etc.)

Die Kapitelgliederung

Für die Kapitelgliederung empfiehlt sich die Dezimalnummerierung: Diese sehr weit verbreitete Methode bezeichnet die Kapitel mit der ersten Dezimalstelle, die Abschnitte bzw. Unterabschnitte mit der zweiten bzw. dritten Dezimalstelle (1. - 1.1 - 1.1.1). Weitere Feingliederungen sind möglich, aber eine allzu große Differenzierung (z.B. mehr als drei Stellen bei (Pro-)Seminararbeiten) lässt die Gliederung etwas unübersichtlich erscheinen.

Anführungszeichen und Kursivschrift

Was die Verwendung von Anführungszeichen und Kursivschrift betrifft, sind folgende Hinweise zu beachten:

- **Doppelte Anführungszeichen**: zu verwenden bei wörtlichen Zitaten und Einzelbegriffen, die Zitaten entsprechen. Im deutschen Sprachraum werden zumeist „…“ (Gänsefüßchen) oder »…« (deutsche Guillemets), in Frankreich, Italien und Spanien «…» (*guillemets français* / *virgolette* / *comillas*) und im angloamerikanischen Raum "…" verwendet.

  ➢ **Beispiel:** Für F. de Saussure ist die Sprache ein „fait social“.

- **Einfache Anführungszeichen**: („…‘; >…<; <…>; ‘…’) werden verwendet, wenn die Bedeutung oder die Übersetzung eines Wortes angegeben wird.

  ➢ **Beispiel:** Im Frankoprovenzalischen findet sich für ‚Berg‘ die Form *montaygni*.

- **Kursivschrift**: Sie dient vor allem der metasprachlichen Verwendung im Text, also u.a. bei Beispielwörtern. Auch die Titel selbstständig erschienener Werke und Aufsatztitel werden grundsätzlich kursiv gesetzt. Direkte Zitate hingegen werden nicht kursiv gesetzt!

    - **Beispiel:** Italienisch *giudizio* erweist sich aufgrund seiner lautlichen Gestalt als Buchwort.

- **Fettschrift, KAPITÄLCHEN, Sperrung**: Insbesondere die Fettschrift dient der Hervorhebung, seltener auch Kapitälchen oder Sperrung, die jedoch nur maßvoll verwendet werden sollten.

2. DAS ZITIEREN

Es gehört zur wissenschaftlichen Redlichkeit sowie zum Prinzip der Nachprüfbarkeit, dass alle Informationen, die aus anderen Werken stammen (Primärtexte; empirische Daten; Aussagen, Konzeptionen und Thesen anderer Autor*innen = Sekundärliteratur, etc.), ihrer Herkunft entsprechend genau anzugeben sind. Gemeint ist hierbei die „richtige" Art und Weise zu zitieren. Es wird grundsätzlich zwischen drei Arten des Zitierens unterschieden, welche in Abschnitt 2.3-2.5 genauer behandelt werden:

- das wörtliche Zitat,
- das veränderte Zitat,
- das sinngemäße Zitat.

Unabhängig von der Zitierweise muss jedes Zitat eindeutig und genau nachvollziehbar in den Kurzbelegen im Fließtext (bzw. ggf. in Fußnoten) nachgewiesen werden. In der vorliegenden Broschüre wird das Zitieren mit einem sogenannten Kurzbeleg im Text (z.B. Giovanardi / De Roberto 2018, 123) empfohlen. Manche LV-Leiter*innen, Herausgeber*innen und Zeitschriften bevorzugen jedoch das Zitieren in Fußnoten. Die Zitierweise sollte stets vor Beginn des Schreibprozesses mit der jeweiligen LV-Leitung abgesprochen und fixiert werden, um etwaige Missverständnisse bzw. unnötige Überarbeitungen zu vermeiden.

2.1 Der Kurzbeleg

Ein Kurzbeleg scheint in der Regel im Fließtext auf. Er kann auch innerhalb eines Anmerkungstextes in einer Fußnote verwendet werden, z.B. wenn mehrere Kurzbelege hintereinander notwendig sind.

- **Name der Autorin / des Autors + Erscheinungsjahr des Werkes + Seitenangabe**
  - **Beispiele:** Kronmeier (2011, 30), Rost (2008, 54)

Dieses ursprünglich aus den Naturwissenschaften stammende Verfahren ist seit einiger Zeit auch in den Kulturwissenschaften und der Linguistik üblich. Werden mehrere Werke aus dem gleichen Jahr genannt, so werden sie durch Hinzufügen von a, b, c unterschieden (z.B. De Roberto 2013b), wobei eine Auflösung im Literaturverzeichnis erfolgen muss.

Wichtige Anmerkung

Um anachronistische Verbindungen wie Baudelaire (1993) für das 1861 veröffentlichte *Les fleurs du mal* zu vermeiden, sollte – insbesondere, wenn das Jahr der Erstveröffentlichung weit vom Jahr der zitierten Publikation abweicht – das Jahr der Erstausgabe in eckigen Klammern ebenfalls angegeben werden.

- **Beispiel:** Diskurs im Sinne von Foucault (1996 [1969]) wird von Link (2016: 121) als „institutionalisierte, geregelte Redeweisen als Räume möglicher Aussagen, die an Handlungen gekoppelt sind", definiert.

2.2 Die Fußnote

Grundsätzlich stehen in Fußnoten Informationen, welche als relevant angesehen werden, die aber keinen Platz im Fließtext haben. Sie sind Endnoten (am Ende einer Arbeit oder eines Aufsatzes) vorzuziehen, da letztere nur selten gelesen werden. Jede Fußnote wird mit einer arabischen Zahl

versehen, mit der im Text auf sie verwiesen wird. Bei kleineren Arbeiten mit wenigen Fußnoten ist es sinnvoll, die Fußnoten fortlaufend durchzunummerieren. Hat die Arbeit einen größeren Umfang oder sehr viele Fußnoten, so kann auch in jedem Kapitel mit einer neuen Zählung begonnen werden. Fußnoten werden zumeist einzeilig und mit einer um zwei Punkte kleineren Schrift geschrieben.

Von einigen Lehrenden, Verlagen und Herausgeber*innen wird die Zitierweise in Fußnoten verlangt, wobei entweder der vollständige Verweis oder ein verkürzter Verweis verwendet werden kann (Name des Autors/der Autorin + abgekürzter Titel + Seitenzahl, z.B.: Kronmeier, *Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht,* S. 30).

2.3 Das wörtliche Zitat

Direkte Zitate stellen wortwörtlich, originalgetreu wiedergegebene Textstellen einer Quelle dar. Beim wörtlichen Zitat wird also die entsprechende Textstelle ohne jede Veränderung wiedergegeben. Dies muss (bei kürzeren Zitaten) im Fließtext in doppelten Anführungszeichen geschehen. Handelt es sich um ein längeres Zitat (mehr als drei Zeilen), so wird der zitierte Abschnitt normalerweise durch Einrücken und engzeiliges Schreiben bzw. kleinere Schriftgröße vom Text abgesetzt. In diesem Fall erübrigen sich die Anführungszeichen:

> Die Wissenschaftsethik legt die sittlichen und moralischen Grundsätze für Wissenschaftler fest. Dazu gehören die Einhaltung wissenschaftlicher Qualitätskriterien, die Verantwortung gegenüber der eigenen Wissenschaftsdisziplin und gegenüber anderen Wissenschaftlern sowie die Verantwortung gegenüber Gesellschaft und Umwelt. (Balzert/Schröder/Schäfer 2017, 13f.)

Der eigentliche Literaturnachweis steht in der Regel, wie im obigen Beispiel, als Kurzbeleg im Fließtext hinter dem Zitat (eine Form, die vor allem in der Sprachwissenschaft mittlerweile sehr stark verbreitet ist). In bestimmten Zeitschriften, Sammelbänden o.ä. kann es abweichende Vorgaben geben, welche verlangen, dass der Literaturnachweis in einer Fußnote steht, auf welche mittels hochgestellter Zahl am Ende des Zitates verwiesen wird.

Im Prinzip muss immer aus erster Hand (d. h. direkt aus dem Original) zitiert werden; Zitate, die aus dem Lateinischen, einer romanischen Sprache oder dem Englischen stammen, müssen in der Regel nicht übersetzt werden. Aus zweiter Hand dürfen nur Textstellen zitiert werden, die in nicht geläufigen Sprachen abgefasst oder schwer zugänglich sind.

2.4 Das veränderte Zitat

Wörtliche Zitate können aus Gründen der Verständlichkeit, der Grammatik oder des Platzmangels auf die nachfolgende Art und Weise abgeändert werden, sofern dadurch die Absicht der zitierten Autor*innen nicht verfälscht werden:

- **Auslassung:**

  Gewisse Wörter können ausgelassen werden, wenn sie für den Zusammenhang, in dem das Zitat verwendet wird, nicht notwendig sind. Die Auslassung muss jedoch durch eckige Klammern und drei Punkte [...] gekennzeichnet werden.

  - **Beispiel**: „Die Sprache ist [...] eine Tätigkeit."

- **Hinzufügung:**

  Wörter, die zum Verständnis des Zitates notwendig sind, dürfen hinzugefügt werden, z. B. bei Pronomina, wenn deren Bezug nicht klar ist. Die Zusätze werden in eckigen Klammern angegeben, oft wird d.i. (= ‚das ist') oder sc. / scil. (= *scilicet* ‚nämlich') hinzugefügt.

  - **Beispiel**: „Sie [= die Sprache] ist eine Tätigkeit."

- **Hervorhebung:**

  Ein Wort oder Satzteil kann im Zitat hervorgehoben werden – entweder durch **Fettschrift**, *Kursivschrift* oder durch Unterstreichen. Es muss aber angegeben werden, dass die Hervorhebung im Original nicht vorkommt, z. B. durch Fußnoten oder durch Zusätze in eckigen Klammern.

  - **Beispiel**: „Die Sprache ist eine **Tätigkeit** [Hervorhebung d. Verf.]."

Wichtig!

Fehler in Zitaten, Buchtiteln, etc. dürfen niemals stillschweigend korrigiert werden, sondern werden ebenfalls übernommen. Auf solche Fehler wird durch ein [sic] in eckigen Klammern hingewiesen.

- **Beispiel:** Im Gegensatz dazu hebt Kabatek (2015: 53) als Aufgabe der Diskurstraditionsforschung hervor, „die ganze Trageweite [sic] von Diskurstraditionen und Diskurstraditionellem zu erfassen […]".

2.5 Das sinngemäße Zitat

Alle Thesen, Aussagen, Konzeptionen, etc., die aus anderen Werken stammen, müssen dokumentiert werden, auch wenn sie nicht wörtlich, sondern nur sinngemäß übernommen werden, wenn sie also mit eigenen Worten umschrieben werden. Ausgenommen sind nur Selbstverständlichkeiten. Wer einen fremden Text wörtlich oder inhaltlich übernimmt, ohne dies eindeutig kenntlich zu machen, betrügt die Rezipient*innen der betreffenden wissenschaftlichen Arbeit und macht sich des Plagiats schuldig.

Das sinngemäße oder indirekte Zitat muss also **deutlich gekennzeichnet** werden, damit klar wird, dass es sich hier um die Übernahme fremder Ideen handelt. Allerdings werden viele Plagiate ungewollt dadurch begangen, dass aus einem fortlaufenden Text nicht eindeutig hervorgeht, was von den Verfasser*innen selbst stammt und was von anderen Autor*innen inhaltlich übernommen worden ist.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Übernahme eines anderen Textes in eigener Formulierung zu kennzeichnen:

- **Durch die Verwendung der indirekten Rede.**
- **Durch stilistische Signale, z. B.: „Die folgenden Ausführungen orientieren sich an / beziehen sich auf ..."**
- **Durch Kennzeichnung in einer Fußnote: auch hier müssen klare Signale gesetzt werden, z. B. „Zu den folgenden Ausführungen vgl./cf. ..."**

Besonders wichtig ist, dass für die Leser*innen klar ersichtlich wird, welche Gedankengänge vom Verfasser/von der Verfasserin selbst stammen und bei welchen es sich um sinngemäße Zitate

handelt. Eine eindeutige Zuordnung muss ermöglicht werden. Ein Kurzbeleg oder gar eine Aneinanderreihung mehrerer Kurzbelege am Ende eines Absatzes ist nicht ausreichend!

- **Beispiel:** Mair (2010, 7) meint, dass Sprache eine Tätigkeit sei.

Bei sinngemäßen Zitaten kann in deutscher Sprache die Abkürzung *vgl.* (= vergleiche) zum Verweis auf die ursprüngliche Quelle verwendet werden, in den romanischen Sprachen bietet sich hingegen das lateinische *cf.* (*confer*) an (siehe auch 2.7 Abkürzungen).

2.6 Abkürzungen

In den Anmerkungen werden Abkürzungen verwendet. Die lateinischen Abkürzungen sind international gebräuchlich und können daher auch in Arbeiten, die in einer Fremdsprache abgefasst sind, verwendet werden. Auf jeden Fall ist ein Mischen der Abkürzungsformen zu vermeiden.

Abkürzung lateinisch	Abkürzung deutsch	Bedeutung
Anon. (= Anonymus)		Autor*in unbekannt (z.B. bei manchen mittelalterlichen literarischen Werken)
cf. (= confer)	vgl.	vergleiche
ed., edd. (= edidit, ediderunt)	Hrsg./Hg.	Herausgeber*innen
ibid. (= ibidem)	ebd.	ebendort
p. / pp. (= pagina, paginae)	S.	Seite / Seiten
s.v. (= sub voce), sub	unter	unter dem Stichwort …
v. / v. s. / v.i. (= vide (supra / infra))	s. / s.o. / s.u.	siehe (oben / unten)
vol. (= volumen)	Bd.	Band

3. DAS LITERATURVERZEICHNIS

Das Literaturverzeichnis befindet sich am Ende der Arbeit und umfasst alle verwendeten Werke mit genauen bibliografischen Angaben, wobei nur die tatsächlich in der Arbeit (wörtlich oder sinngemäß) zitierten Werke aufgenommen werden. Die Reihung erfolgt alphabetisch, nach den Namen der Verfasser*innen.

Für eine kleine Arbeit ist es normalerweise ausreichend, alle Werke alphabetisch aufzulisten. Bei größeren Arbeiten kann es ggf. sinnvoll sein, die angeführten Werke in bestimmte Gruppen aufzuteilen, z.B. Wörterbücher, Grammatiken, Textkorpora.

In der Literaturwissenschaft wird grundsätzlich zwischen Primärliteratur und Sekundärliteratur unterschieden. Während Sekundärliteratur die wissenschaftliche Fachliteratur bezeichnet, werden unter Primärliteratur die zitierten literarischen Texte selbst aufgelistet. Eine genaue Angabe der verwendeten Ausgabe ist hier unbedingt notwendig.

Im Hinblick auf die verwendeten Werke der Forschungsliteratur sind die im Folgenden angeführten drei Großgruppen zu nennen, die in unterschiedlicher Weise angegeben werden müssen.

3.1 Selbstständig erschienene Arbeiten

Darunter werden im Normalfall Bücher (Monographien) verstanden, die von einer Autorin / einem Autor oder mehreren Autor*innen verfasst wurden.

Folgende Angaben sind erforderlich, wobei im Folgenden die Zitierrichtlinien der *Zeitschrift für romanische Philologie* als Muster dienen:

- Nachname, Vorname, *Titel des Werkes*, Erscheinungsort, Verlag, ^{Auflage}Erscheinungsjahr (Reihentitel + -nummer).

Erläuterungen:

Nachname, Vorname: Die Verfasserin / der Verfasser wird im Allgemeinen in der folgenden Form angegeben: Nachname, Vorname(n). Der erste Vorname sollte in jedem Fall ausgeschrieben werden, weitere können abgekürzt werden. Bei mehr als drei Autor*innen wird nur der Name der / des ersten angegeben und nach einem Beistrich auf die anderen mit Hilfe der Abkürzung **et al.** verwiesen, ansonsten werden alle (zwei bzw. drei) Verfasser*innen, getrennt durch einen Schrägstrich /, angegeben. Bei unbekannten Verfasser*innen, wie etwa bei mittelalterlichen Primärwerken, erfolgt die Angabe in folgender Form: [Anon.] = anonymus.

Titel: Der Titel eines Werkes wird immer vollständig angegeben, also auch mit eventuell vorhandenen Untertiteln. Titel und Untertitel werden **immer** *kursiv* gesetzt und durch einen Punkt getrennt.

Erscheinungsort: Der Ort kann der Titelseite oder dem Impressum entnommen werden.

Verlagsangabe: Der Verlag wird hinter dem Erscheinungsort angeführt und von diesem durch einen Beistrich abgesetzt.

Auflage, Erscheinungsjahr: Die Auflage muss immer angegeben werden, mit Ausnahme der ersten Auflage, die nicht besonders gekennzeichnet wird, es sei denn, auf sie wird ausdrücklich Bezug genommen. Es sollte immer aus der neuesten Auflage zitiert werden. In der Regel steht die Auflage hochgestellt vor dem Erscheinungsjahr, z. B. ^{2}1993.

Reihentitel: Ist ein Einzelwerk in einer Reihe erschienen, so sollte diese hinter dem Erscheinungsjahr in Klammern angeführt werden.

- **Beispiele – selbstständig erschienene Werke:**

  Geckeler, Horst/Kattenbusch, Dieter, *Einführung in die italienische Sprachwissenschaft*, Tübingen, Max Niemeyer, [2]1992.

  Wilhelm, Raymund, *Bonvesin da la Riva. La Vita di Sant'Alessio. Edizione secondo il codice Trivulziano 93*, Tübingen, Niemeyer, 2006 (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 335).

3.2 Festschriften und Sammelbände

Festschriften, Sammelbände u. ä. werden unter dem Namen der Herausgeberin / des Herausgebers bzw. der Herausgeber*innen angeführt, auf die / den durch den Zusatz (ed. bzw. edd. / eds.) oder (Hrsg.) oder (Hg.) hingewiesen wird. Ist in einem Sammelband kein*e Herausgeber*in genannt, so wird dieser stattdessen unter dem Titel des Bandes aufgeführt.

- **Beispiel:**

  Wilhelm, Raymund (ed.), *Transcrire et/ou traduire. Variation et changement linguistique dans la tradition manuscrite des textes médiévaux*, Heidelberg, Winter, 2013 (Studia Romanica, Band 182).

3.3 Nicht selbstständig erschienene Schriften

Unter nicht selbstständig erschienenen Schriften versteht man alle (wissenschaftlichen) Arbeiten, die nicht als selbstständiges Druckwerk erschienen sind, also vor allem Aufsätze in Zeitschriften, Sammelbänden und Festschriften. Auf den Umfang des Werkes kommt es dabei nicht an; Flugblätter z. B. gelten als selbstständig erschienene Werke.

Folgende Angaben sind für Aufsätze in Sammelbänden bzw. Festschriften erforderlich:

Nachname, Vorname, *Titel des Aufsatzes*, in: Nachname, Vorname (ed.), *Titel des Sammelbandes*, Erscheinungsort, Verlag, [Auflage]Erscheinungsjahr, Seitenzahlen (Reihentitel + -nummer).

Erläuterungen:

Nachname, Vorname (ed.): Die Namen mehrerer Herausgeber*innen werden ebenfalls durch Schrägstriche / getrennt, in diesem Fall wird die Abkürzung (edd.) oder (eds.) verwendet.

- **Beispiele: Beiträge in einem Sammelband / in einer Festschrift**

  Wilhelm, Raymund, *Lombardische Schreibtraditionen im 14. und 15. Jahrhundert. Zur empirischen Methodik der historischen Sprachwissenschaft*, in: Dessì Schmid, Sarah/Hafner, Jochen/Heinemann, Sabine (edd.), *Koineisierung und Standardisierung in der Romania*, Heidelberg, Winter, 2011, 151-169.

  Wilhelm, Raymund, *Dem Schreiber über die Schulter geschaut. Sprachliche Variation im Abschreibeprozess mittelalterlicher Handschriften*, in: Gerstenberg, Anette/Kittler, Judith/Lorenzetti, Luca/Schirru, Giancarlo (edd.), *Romanice loqui. Festschrift für Gerald Bernhard zu seinem 60. Geburtstag*, Tübingen, Stauffenberg, 2017, 367-379.

  Gabel de Aguirre, Jennifer, *Tradiciones discursivas y cambio lingüístico en la serie* Esclavos *de la Corte Suprema de Quito (1702-1849)*, in: López Serena, Araceli/Carmona Yanes, Elena/del Rey Quesada, Santiago (eds.): *Tradiciones discursivas y tradiciones idiomáticas*

en la historia del español moderno, Berlin, New York, Peter Lang, 2020, 211-229 (Studia Romanica et Linguistica 61).

Folgende Angaben sind für Aufsätze in Zeitschriften erforderlich:

Nachname, Vorname, *Titel des Aufsatzes*, in: Titel der Zeitschrift Band:Heftnummer (Erscheinungsjahr), Seitenzahlen (Reihentitel + -nummer).

Erläuterungen:

Titel der Zeitschrift: Der Titel der Zeitschrift sollte auf jeden Fall immer ausgeschrieben werden, also z. B. Zeitschrift für romanische Philologie, nicht ZrP. Der Zeitschriftentitel wird im Gegensatz zum Aufsatztitel nicht kursiv geschrieben.

Band:Heftnummer: Die Heftnummer innerhalb eines Jahrgangs muss nur genannt werden, wenn in den einzelnen Heften die Seitenzählung neu beginnt, ansonsten ist die Bandnummer ausreichend.

Bei Online-Zeitschriften kann auch die DOI-Nummer (= Digital Object Identifier) mit angegeben werden.

- **Beispiel – Beitrag in einer Fachzeitschrift:**
  Amossy, Ruth, *Ethos at the Crossroads of Disciplines: Rhetoric, Pragmatics, Sociology*, in: Poetics Today 22:1 (2001), 1–23.

Artikel aus Wörterbüchern, Lexika, Enzyklopädien, etc. werden in gleicher Weise behandelt. Wenn diese Werke streng alphabetisch aufgebaut sind, dann kann die Seitenangabe auch entfallen. Man verwendet stattdessen (oder zusätzlich) sub ‚unter' sowie das jeweilige Stichwort (alternativ findet man auch manchmal die Abkürzung s.v. (= *sub voce* ‚unter dem Stichwort')).

- **Beispiel:**
  FEW 2^2,950a sub COMMENDARE ‚anvertrauen, befehlen'

3.4 Zitieren aus dem Internet

Ein Verweis auf Quellen aus dem Internet enthält den Namen des Verfassers/der Verfasserin (soweit erkennbar), den Titel der Seite in „..." (bei Aufsätzen) bzw. kursiv (bei umfassenderen Werken wie Online-Wörterbüchern etc.), die Internetadresse (URL), durch Unterstreichung hervorgehoben, sowie das Datum, an dem diese Seite von den Verfasser*innen der wissenschaftlichen Arbeit zuletzt abgerufen wurde.

- **Beispiele:**

  TLIO = Beltrami, Pietro, poi Leonardi, Lino (ed.), *Tesoro della Lingua Italiana delle Origini*, http://tlio.ovi.cnr.it [01.04.2019].

  Manus OnLine = Istituto Centrale per il Catalogo Unico delle Biblioteche Italiane e per le informazioni bibliografiche, *Manus OnLine*, https://manus.iccu.sbn.it//index.php [01.04.2019].

Das Problem beim Zitieren aus dem Internet besteht darin, dass die jeweilige Seite oft schon bald nicht mehr auffindbar ist (fehlende Nachprüfbarkeit!). Zudem muss die Seriosität der Quelle überprüft werden, d. h. es sollten nur wissenschaftliche Quellen, welche ihrerseits sorgfältig auf Quellenangaben achten etc. gewählt werden, wie etwa online erscheinende wissenschaftliche

Zeitschriften. Bei Internetquellen muss also besonders sorgfältig die Zitierfähigkeit geprüft werden! Folgende Internetseiten empfehlen sich zur Suche seriöser Quellen:

- https://www.academia.edu/
  Artikel zu zahlreichen wissenschaftlichen Themen verfügbar. Allerdings werden hier z.T. unveröffentlichte Aufsätze und Vorträge hochgeladen, welche nicht immer zitierfähig sind!
- https://www.jstor.org/
  Hier können Sie Artikel zu Ihrem Thema suchen, lesen und herunterladen. Um Dateien herunterzuladen, müssen Sie entweder am Campus sein oder die Browsereinstellungen entsprechen bearbeiten (Proxy).
- Online-Katalog der Universitätsbibliothek Klagenfurt: https://surf.aau.at
  Zur virtuellen Literaturrecherche in der UB. Zugriff auf Zahlreiche E-Ressourcen möglich.

4. BEWERTUNGSKRITERIEN

Die Kriterien, nach denen die Bewertung einer wissenschaftlichen Arbeit erfolgt, lassen sich wie folgt zusammenstellen, wobei als weitere Faktoren die Thematik, die Art der Arbeit (höhere Ansprüche an Seminararbeiten als an Proseminararbeiten etc.) und die zur Verfügung stehende Zeit einfließen:

- **Inhalt**:
  - Stringenz der Durchführung: Gliederung, Aufbau, Kohärenz in Methode und sprachlicher Darstellung, Nachvollziehbarkeit der Argumentation, etc.
  - Umgang mit der jeweiligen Fachterminologie
  - Methodische Kompetenz: Beherrschung der gewählten Methode sowie methodische Reflektiertheit (Ziele und Grenzen der gewählten Methoden berücksichtigen)
  - Aufarbeitung des Forschungsstandes
  - Prägnanz (und unter Umständen Originalität) der Problemstellung
  - Material- bzw. textgestützte Argumentation, ggf. in der Sprachwissenschaft Erarbeitung einer eigenen Materialbasis
- **Wissenschaftliches Arbeiten**:
  - Korrektes Zitieren
  - Vollständige Quellenverweise und bibliographische Angaben
  - Umfang und Qualität der Bibliographie
- **Sprache**: Gute Lesbarkeit, angemessener Stil
- **Form**: formale Einheitlichkeit, Layout, etc.

Abschließend soll darauf hingewiesen werden, dass der Inhalt selbstverständlich am ausschlaggebendsten für die Bewertung ist, die übrigen Kriterien aber dennoch dem wissenschaftlichen Standard genügen müssen.